Apropos Sport

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

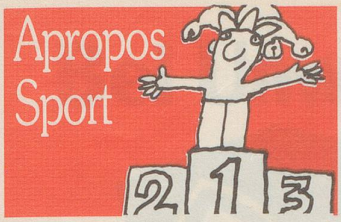
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Fragwürdige Praktiken

An einem Symposium «Psychologie im Hochleistungssport» in München stellte Professor Eberspächer von der Uni Heidelberg u.a. fest, dass die Spuren in der Psyche des Athleten im Gegensatz zu denen der Medikamente nicht nachweisbar seien, womit man in der Grauzone des psychologischen Dopings angelangt sei. Es friere ihn, bekannte der Heidelberger Seelenforscher, wenn er höre, dass Kollegen in anderen Ländern, vor allem in sogenannten Kontaktsportarten, Athleten durch hypnoseähnliche Behandlung in eine Art psychologischen Kriegszustand versetzen würden.

Auch Beispiele waren zu vernehmen. So berichtete die Fechterin Cornelia Hanisch vom tödlichen Unfall des Sowjetrussen Smirnow bei den WM in Rom. «Nach diesem Vorfall haben die Russen wie im Kriegszustand gefochten.» Ein Sieger aus der UdSSR habe seine Plakette geküsst und erklärt, diese Medaille habe er für den gefallenen Kameraden gewonnen. Das ursprüngliche Gefühl der Trauer und Betroffenheit war kanalisiert worden in übersteigerte Aggression, in Hass. Der Erfolg um jeden Preis, auch den der seelischen Deformation, sei eine Tatsache im Machtkampf der sportlichen Blöcke.

Ein deutscher Judoka, so berichtete ein anderer Redner, habe sich suggeriert (oder ihm ist suggeriert worden), sein jeweiliger Gegner habe soeben seine Familie umgebracht. Der Psychologe: «Der wollte keinen Armhebel ansetzen, der wollte dem anderen den Arm ausreissen.»

Professor Eberspächer berichtete von Funktionären, die mit einem jugendlichen Radfahrer zu ihm gekommen seien, der unerhört schnell die Berge hinaufkletterte, phantastisch auf der Ebene dahinflitze, bergab jedoch stets den Vorsprung wieder einbüsse. Herr Doktor: Nehmen sie ihm die Bremse aus dem Kopf ...

Technisch, so meinte der Heidelberger Psychologe, wäre das an sich kein Problem. Aber da gäbe es eine Hemmschwelle für den Psychologen, und diese liege in seinen ethischen Massstäben. «Der internationale Sport», so rief Eberspächer beschwörend aus, «geht nicht an der Werbung, sondern eher an den psychologischen Einflussnahmemöglichkeiten kaputt.»

Angst, Hemmungen, normale Schutzfunktionen für Leib und Leben aufheben und Aggressionen in blanken Hass umgestalten sind nach ihm untaugliche Mittel.

Da gibt es doch viel einfachere Mittel, so die Meinung des japanischen Damen-Volleyball-Trainers. Als seine Damen in einem Länderspiel 4:9 zurücklagen, verlangte er eine «Auszeit», um – jeder Spielerin eine saftige Ohrfeige zu verpassen. Die so gemassregelten Mädchen gingen danach brav aufs Spielfeld zurück und gewannen die Partie haushoch ...

Aber Moment mal: Soll im Sport nicht jeder seine Persönlichkeit entfalten und sein Selbstwertgefühl steigern können?

Speer

Neugierig fragt der kleine Patrick seinen Vater: «Wann hat eigentlich der FC Zürich das letztemal gewonnen?»
«Das weiss ich nicht. Da muss du deinen Grossvater fragen!»

Hannes Flückiger-Mick

Einbildung ist gratis

Weil sie gratis ist, ist Einbildung auch so weit verbreitet.

*

Was gratis ist auf dieser Welt wie Wasser, Luft und eben Einbildung, wird häufig zum Schaden der Allgemeinheit vergeudet oder missbraucht.

*

Im allgemeinen bildet man sich vorab darauf etwas ein, wofür man wenig oder nichts geleistet hat.

*

Ein Recht auf Einbildung hat jeder, der damit ohne Nachteil für die andern glücklich wird.

*

Der Staat scheut keine Anstrengung, auch auf meinen Luftschlössern Vermögenssteuern zu erheben.

*

Do it yourself: Bilde dir den Gewinn des Lotto-Sechsers ein!

Äther-Blüten

In einem «Mosaik» von Radio DRS zum Thema arbeitslose Frauen war zu hören: «S redt alles vo Doppelverdienere und niemert vo Manne als Doppelverdiener ...» *Ohohr*

Gleichungen

Da versprach man sich wahre Wunder von «mehr Weiblichkeit in der Politik» – und schon hat man sie, die «eiserne Lady» ... *pin*

Doppelspurig

Im Mai brachte Helvetiens grösste Tageszeitung in ein und derselben Nummer auf Seite 3 ihr übliches Oben-ohne-Girl mit seinem Wort zum Montag: «Der Löwe hat nur vor einem Tier Angst – vor der Löwin.» Und auf Seite 17 einen Bericht über den libyschen Diktator unter dem Titel: «Gadhafi fürchtet nur einen Menschen – die eigene Frau!»

fhz

Dies und das

Dies gelesen (apropos Fussballschlacht, notabene): «Als man noch mit Bleisoldaten spielte, fand die ‹Schlacht› auf dem Kindertisch oder Sandkasten statt. Heute bombt und feuert es auf dem Rasen ...»

Und *das* gedacht: Geschlachtet, gebombt, gefeuert und gerast muss offensichtlich sein! *Kobold*

Aufgeschnappt: «Das Schweizer Fernsehen bringt so viele alte Filme, weil es für die meisten keine Lizenzgebühren mehr zahlen muss, sondern nur noch Finderlohn!»

Wandspruch: «Stell dir vor, es kommt ‹Dallas›, und keiner guckt hin!»